

Berlin, Sommer 1961

Des einen Glück, des anderen Leid

von Renate Dziemba

Meine Freundin Rosi und ich hatten gerade erfolgreich unser Studium an der Pädagogischen Hochschule abgeschlossen. Wir wohnten beide noch zu Hause bei unseren Eltern und unser größter Wunsch war, eine eigene Wohnung zu beziehen. In meinen Träumen konnte ich sie mir genau vorstellen, und in Gedanken hatte ich sie bereits eingerichtet. Aber die Verwirklichung sollte noch eine ganze Weile ein Wunschtraum bleiben. Schließlich fehlte ja eine, und zwar die wichtigste Voraussetzung, das nötige Geld.

Rosi und ich bemühten uns intensiv um eine Anstellung im Schuldienst, schrieben also Bewerbungen und gingen, meist gemeinsam, zu den Schulämtern. Zu gerne wollten wir beide an der gleichen Grundschule unterrichten, bewarben uns sozusagen im „Doppelpack“. Entgegen den Versprechungen wurden Hochschulabsolventen auch damals schon nicht gerade mit offenen Armen aufgenommen. Es hieß also, sich in Geduld fassen und warten, warten, warten ...

Unsere Telefonate begannen regelmäßig mit der vieldeutigen Frage: „Na?“ – und der einsilbigen Antwort: „Nichts!“ Manchmal wurden wir auf den Schuljahresbeginn zu Ostern mit der Aussicht auf eine vorübergehende Krankheitsvertretung getröstet. Aber das war es nicht, was wir uns vorstellten. Vielleicht gab es doch noch ein günstigeres Angebot? Wir warteten also weiter.

Das Ende der Sommerferien rückte näher, und wir wurden immer nervöser. Wir wollten doch nach den Ferien endlich Geld verdienen. Dann ereignete sich etwas, was wohl keiner, der sich damals in Berlin aufhielt, je vergessen sollte. Man schrieb den 13. August 1961. Es war der Tag des Mauerbaus. Mitten durch meine Heimatstadt wurden plötzlich sichtbare und fast unüberwindliche Grenzen aus Steinen und Stacheldraht gezogen. Panzer und andere Militärfahrzeuge fuhrten auf und standen nun in bedrohlich wirkender Bereitschaft an besonders neuralgischen Punkten. Panik, Angst und lähmendes Entsetzen breiteten sich in der Stadt aus. Es gab kein anderes Thema mehr als den Mauerbau.

Die Aufregung hatte sich noch nicht gelegt, da bekam ich Post vom Bezirksamt Kreuzberg. Mir wurde die Anstellung an einer Grundschule angeboten. Das obligatorische Telefongespräch mit meiner Freundin verlief diesmal anders. Auf ihre Frage „Na?“ konnte ich von dem Stellenangebot erzählen. Nun war Kreuzberg nicht gerade unser Wunschbezirk, wir wohnten beide am anderen Ende West-Berlins, in Zehlendorf, und eine Arbeitsstelle in Kreuzberg bedeutete eine lange Fahrzeit. Auch hatte Rosi noch kein Angebot erhalten. Nach endlosen Diskussionen über das Für und Wider lösten wir den „Doppelpack“, um unsere Chancen zu vergrößern. Ich entschied mich für das Kreuzberger Angebot. Auch Rosi mußte später einen Kompromiß eingehen. Sie bekam eine Anstellung an einer Oberschule in einem anderen Bezirk.

Bei meinem Vorstellungsgespräch erfuhr ich die Zusammenhänge meiner Anstellung mit dem Mauerbau. Kreuzberg war Grenzbezirk zu Ost-Berlin. Deshalb arbeiteten dort mehr sogenannte Grenzgänger als in anderen Bezirken. Grenzgänger waren Arbeitnehmer, die im Osten der Stadt wohnten und im Westteil arbeiteten. In seltenen Fällen war es auch mal umgekehrt. Frau Hörnicke war eine solche Grenzgängerin. Sie wohnte in Friedrichshain, einem Ost-Berliner Bezirk, und kam täglich zur Arbeit an die 16. Kreuzberger Grundschule. Nun war ihr durch den Mauerbau der Weg zu den Schülern versperrt. Die Zweitklässler brauchten eine neue Klassenlehrerin, eine, die nicht durch eine Mauer von ihren Schülern getrennt war. Nach den Sommerferien sollte ich diese Stelle übernehmen.

Die Kinder erwähnten den Namen ihrer früheren Klassenlehrerin in den folgenden Wochen noch oft. So bekam ich immer wieder ein schlechtes Gewissen und wurde das Gefühl nicht

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
www.zeitgut.com



los, Frau Hörnicke die Arbeitsstelle weggenommen zu haben. Ich weiß, daß dieses Schuldgefühl unbegründet war. Weggenommen hatte ich ihr die Stelle nicht. Die Ost-Berliner Kollegin hatte sie durch den Mauerbau verloren. Ausgerechnet dieses schreckliche Ereignis, das den Berlinern so viel Unglück gebracht hat, sollte für mich zu einem Glückstreffer werden. – Wie dicht doch Glück und Leid nebeneinanderliegen!

Bildunterschriften:

Der Einstellungsbescheid über meine erste Anstellung als Lehrerin in Berlin-Kreuzberg ab 24. August 1961.

Das bin ich mit meiner allerersten Schulklasse in der 16. Grundschule in Berlin Kreuzberg 1961.

aus

Von hier nach drüben

Grenzgänge, Fluchten und Reisen 1945-1961

Reihe Zeitgut Band 11

352 Seiten, viele Abbildungen, gebunden

Zeitgut Verlag GmbH Berlin, www.zeitgut.com

ISBN 978-3-933336-13-2

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

www.zeitgut.com

